Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 53 (2013)

Artikel: Die Stadt, die ein Dorf sein will
Autor: Aeschlimann, Karin / Hiller, Christoph / Klimm, Jörg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-953967

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Karin Aeschlimann *

Die Stadt, die ein Dorf sein will

Diese beiden Fotos wurden von ein und demselben Standort aus aufgenommen. Die Aufnahmen zeigen die neue Wohnüberbauung auf dem ehemaligen Häny-Areal einerseits (Blick nach Nordosten, links), eine idyllische Wiese mit Obstbäumen im Winkel von Bergstrasse und Seidengasse anderseits (Blick nach Südosten, rechts).

Meilen gehört zu den begehrtesten Wohnlagen der Schweiz. Nur logisch also, dass in den letzten Jahren auf wertvollem Boden viele teure Wohnungen gebaut wurden. Eine Entwicklung, die die Gemeinde vor Herausforderungen stellt.

Vor allem im Jahr 2011 wurde in Meilen viel gebaut, wie die zahlreichen Krane zeigten.

24 Krane in einem Dorf «Meilen ist eine Stadt, die ein Dorf sein will», meinte ein Meilemer kürzlich, als er anlässlich einer Fotoausstellung sagen sollte, was ihm zu seinem Wohnort einfällt. Ein schöner Satz über das Dilemma, in dem sich die Gemeinde befindet: Einerseits möchte man bodenständig sein, nicht «goldküstig» werden und eine lebendige Dorfgemeinschaft pflegen. Im PR-Text, der anlässlich des Besuchs der Tour de Suisse vom Juni 2013 an die Medien abgegeben wurde, steht es schwarz auf weiss: «Man kennt sich noch und grüsst sich auch in Meilen.»
Anderseits hat sich das Bild der Gemeinde in den letzten Jahren stark gewandelt. Ganze ehemalige Einfamilienhaus-Quartiere mutierten zu teuren, aber gesichtslosen Terrassenhaus-Zonen, in denen auf derselben Grundfläche wie vorher dreimal mehr Wohnungen Platz haben. Ein besorgter Dorfbewohner zählte im Sommer 2011 die Krane auf dem Gemeindegebiet und kam auf zwei Dutzend auf 25 Baustellen. Allein auf dem Areal der ehemaligen Pumpenfabrik Häny an der Obermeilemer Bergstrasse entstanden unter dem Titel «Urbane Architektur im Gleichschritt mit der Natur» knapp 50 neue Eigentumswohnungen zu Preisen von 1,6 bis über 3 Millionen Franken. Ein weiteres prominentes Beispiel ist die Grossüberbauung Holengass der Allreal GU AG oberhalb der Rainstrasse im Quartier Durst, auch sie im Hochpreissegment.
Die Statistik zeigt denn auch: Die Preise für Eigentumswohnungen in Meilen sind in den Jahren 2007 bis 2012 um 38 Prozent gestiegen, wie der «Tages-Anzeiger» im Herbst letzten Jahres berichtete. Der Ort zählt – gemeinsam mit anderen Goldküstengemeinden wie Erlenbach oder Küsnacht – im Frühjahr 2013 sogar zu jenen Gemeinden, in denen das Risiko für eine Immobilienblase als «erheblich» eingestuft wird. Ins Bild passt, dass seit Jahren kaum mehr Mietwohnungen gebaut wurden. Die kostengünstigsten Meilemer Wohnungen befinden sich heute in jenen Siedlungen, die in den 1970er Jahren entstanden: in der Wampflen, der Grueb, der Au. Oder in Häusern, die vor 60 bis 70 Jahren von privaten Siedlungsgenossenschaften erstellt wurden: in der Bettenen und im Rotholz, später dann auf der Hürnen. Zu den grössten Anbietern von bezahlbaren Wohnungen gehört in Meilen übrigens die Migros-Pensionskasse: Total 133 Wohnungen und Reihenhäuschen werden zurzeit – hauptsächlich an Migros-Angestellte – auf Gemeindegebiet vermietet.

Ursprünglich ein Bauerndorf Meilen war nicht immer ein so begehrtes und damit teures Pflaster wie heute. Um 1900 war die Gemeinde, obwohl Bezirkshauptort seit 1814, noch ein

bescheidenes (Wein-)Bauerndorf mit 3000 Einwohnern. Von einer «intensiven Bauentwicklung» spricht man erst seit den 1950er Jahren, als die Hänge des Pfannenstiels immer mehr auch von Städtern entdeckt wurden, wie im Heimatbuch von 1961 (S. 21) nachzulesen ist. Ab 1968 sorgte der «Goldküsten-Express» mit dem damals neuen Taktfahrplan für Schub, und seit Mai 1990 hat die S-Bahn die Stadt noch näher geholt: Heute ist man in zwölf Minuten in Zürich – ideal für Pendler, schlecht fürs Dorfleben.
In dieser Zeit wuchs die Bevölkerung von rund 6000 (1950) über rund 8000 (1960) bis auf 12'907 Personen (Stand 31. Dezember 2012, inkl. Asylsuchende und Wochenaufenthalter). Zahlenmässig ist der Fall also klar. Die Grenze zur «Stadt» mit über 10'000 Einwohnern wurde überschritten, dies bereits im Jahr 1977. Verwaltungsmässig wurde der Schritt aber nie vollzogen. Meilen hat bis heute kein Parlament, sondern eine Gemeindeversammlung, und einen Gemeinde-, nicht einen Stadtrat.

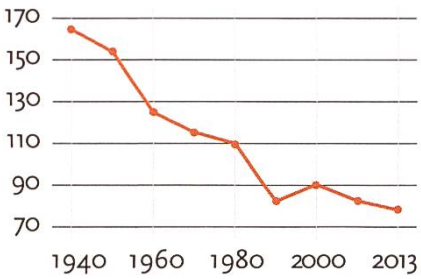
Vier Fünftel des Gemeindegebietes sind grün Für den Steuerfuss sind der Zuzug von vermögenden Menschen in Eigentumswohnungen und der allgemeine Wohlstand an der Goldküste natürlich ein Segen: Von 184 Prozent (Höchststand 1945) fiel er beständig auf heute 79 Prozent **(vgl. Grafik auf der nächsten Seite)**. Noch 1950 waren übrigens nur gerade 5 Prozent der Dorfbewohner Ausländer, vor 10 Jahren waren es dann 15 Prozent, und heute sind es rund 20, wobei seit einiger Zeit häufiger zahlungskräftige Einwanderer aus EU-Staaten eingebürgert werden: Deutsche, Engländer, Skandinavier.
Dass Meilen so attraktiv ist, hat die Gemeinde auch der Weisheit der Vorväter zu verdanken: Bloss 19 Prozent der Gemeindefläche sind als Siedlungsgebiet eingezont, bereits nach der zweiten Geländestufe beginnt der Wald samt Weiden und Kühen. Wie viel mehr Grün das im Vergleich zu den Nachbargemeinden bedeutet, sieht man am besten vom See aus: Verhältnismässig weit unten beginnt das Naherholungsgebiet mit Weiden, Wald und Tobel. Auch das Zentrum mit reformierter Kirche und Kirchgasse wurde früh bewusst geschützt und im November 2012 sogar vom Bundesrat in das «Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder von nationaler Bedeutung» (Isos) aufgenommen, bezeichnenderweise allerdings unter dem Stichwort «verstädtertes Dorf».
Schon 1949 verabschiedete Meilen seine erste Bauordnung mit Zonenplan. Sie wurde der Bevölkerung in Versform nahegebracht und zeigte deutlich das Bestreben, den ländlichen Charakter der Gemeinde möglichst zu erhalten. Der «Richtplan 71» hingegen aus den frühen 1970er Jahren, der ein «Meilen der 30'000 Einwohner» vorsah, wurde nie weiterentwickelt, da deutlich überdimensioniert.

Legislaturziel «Verdichtung nach innen» Heute ist «Freiflächen erhalten und pflegen» eines der offiziellen Legislaturziele des Meilemer Gemeinderates, präzisiert durch «Das bauliche Wachstum wird durch

eine Verdichtung nach innen ermöglicht. Die Bauzonen werden nicht erweitert.» Wer heute das Gefühl hat, in Meilen gäbe es kaum noch Siedlungslücken, irrt sich also: Die vorgeschriebenen Reserven für die zukünftige Bevölkerungsentwicklung befinden sich innerhalb der heutigen Zonengrenzen. Es hat noch Platz für rund 2000 weitere Bewohner, und man hofft, die Reservezonen möglichst lange nicht antasten zu müssen.

Der Gemeinderat ist sich der Gefahr, dass auf dem immer kostbareren Boden nur noch hochpreisig gebaut wird, sehr bewusst (**vgl. Interview mit Gemeindepräsident Christoph Hiller, rechts**). Man versucht, Gegensteuer zu geben, indem gemeindeeigenes Land zu günstigen Zinsen an Wohnbaugenossenschaften abgegeben wird; in Dollikon erstellt die Baugenossenschaft Zurlinden zurzeit 25 «Familienwohnungen für den Mittelstand» auf Gemeindeland. Ein Beispiel für das Engagement der öffentlichen Hand ist auch die Wohnüberbauung «Im Ländisch», ein Projekt der Gemeinnützigen Wohnbau Meilen AG (Gewomag), die zu 70 Prozent im Eigentum der Gemeinde steht: In 87 subventionierten Wohnungen leben heute über 300 Personen.

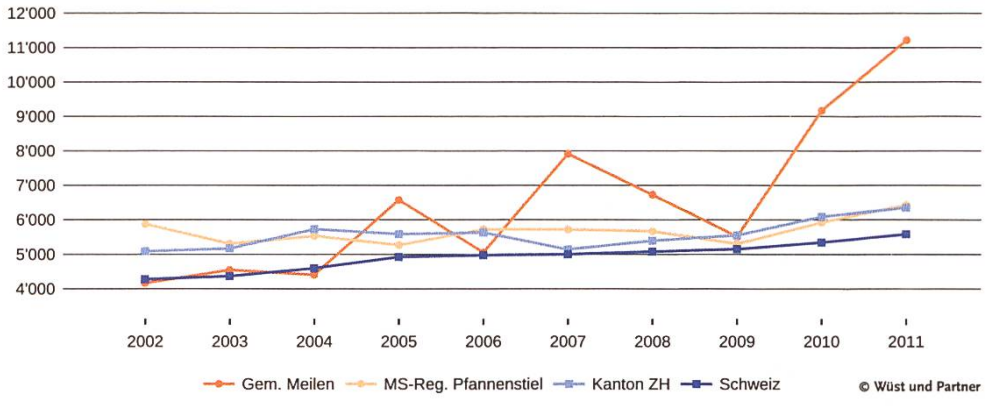
Steuerfuss 1940–2013



Meilen hat sich in den letzten 70 Jahren vom bescheidenen Dorf zur reichen Goldküstengemeinde entwickelt, wie sich auch deutlich an der Entwicklung des Steuersatzes zeigt.

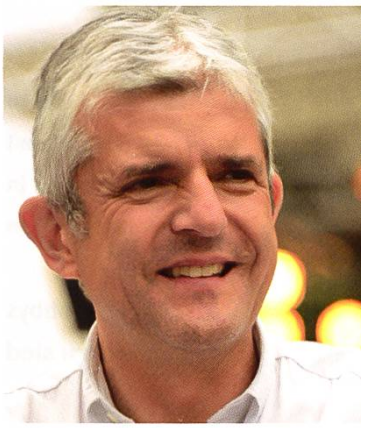
Trendwende in Sicht? Indes: Möglicherweise ist eine Trendwende in Sicht. Auf Gemeindegebiet standen Anfang Juni 2013 online mehr als 50 Wohnungen und Häuser zum Verkauf, ein Hinweis darauf, dass nicht mehr jeder Preis bezahlt wird. Und auch Krane sieht man nur gerade eine Handvoll. Wird wirklich weniger verkauft, könnten allerdings die Steuern in Meilen erstmals steigen statt weiter sinken. Seit 2009 nimmt die Gemeinde regelmässig über 10 Millionen Franken Grundstückgewinnsteuern pro Jahr ein: Steuereinnahmen, die rund 3,5 Steuerprozenten entsprechen.

Neubau-Investitionen (in Franken) pro Einwohner



In Meilen wurde zwischen 2009 und 2011 überdurchschnittlich viel in Neubauten investiert; zudem sind die Gebäude sehr hochwertig, was die Kurve natürlich noch stärker ansteigen lässt.

«Meilen soll sich moderat entwickeln»



Interview mit Gemeindepräsident Dr. Christoph Hiller (FDP)

KA Christoph Hiller, kann Meilen heute wirklich noch Dorf sein?
CH *Natürlich ist die Vorstellung, dass jede und jeder in Meilen sich kennt und Grüezi sagt, kitschig. Aber Meilen hat eine kontaktfreudige Bevölkerung: Von Neuzugezogenen hört man oft das Kompliment, sich rasch integriert zu fühlen. In einer Stadt wäre das sehr anders.*

KA Wie soll die Gemeinde diese Lebensqualität schützen?
CH *Sicher mit raumplanerischen Instrumenten, um die nahe Natur zu erhalten. Sicher mit einer sehr guten Schule. Und sicher mit der Unterstützung von kulturellen Anlässen seitens der öffentlichen Hand. Letztlich kann aber Lebensqualität nicht vom Gemeinderat verordnet werden, sie kommt von der Initiative und vom Engagement der Meilemerinnen und Meilemer.*

KA Im Leitbild 2010 bis 2014 des Gemeinderats steht als Ziel unter Punkt eins eine «ausgewogene Bevölkerungsdurchmischung». Wie kann man diese sicherstellen?
CH *Meilen kann seine Identität als Dorf nur bewahren, wenn auch künftig für den Mittelstand bezahlbarer Wohnraum zur Verfügung steht, denn es ist der Mittelstand, der Veranstaltungen organisiert und auch besucht, der sich in Vereinen organisiert und der z. B. Feuerwehrdienst leistet. Es ist für die Politik eine grosse Herausforderung, hier Zeichen zu setzen: Die öffentliche Hand kann ihre Grundstücke zu einem vergünstigten Baurechtszins an den genossenschaftlichen Wohnungsbau abgeben – aber das ist natürlich nur ein Tropfen auf den heissen Stein. Es braucht verantwortungsbewusste private Bauherren, die entgegen dem Trend nicht nur Eigentums-, sondern auch Mietwohnungen erstellen.*

KA In welche Richtung soll die Gemeinde sich idealerweise entwickeln?
CH *Meilen soll sich nur moderat entwickeln und seinen typischen Charakter bewahren. Wir müssen dafür den drohenden und teilweise leider bereits sehr aktuellen Risiken begegnen, so zum Beispiel auch dafür besorgt sein, dass in den Wachten der tägliche Bedarf gedeckt werden kann und im Dorfkern ein attraktiver Einkaufsort mit breitem Angebot erhalten wird. Bis heute ist uns das zum Glück gelungen, trotz der Stadtnähe und trotz des Bevölkerungswachstums.*

Wie lebt es sich im Jahr 2013 in Meilen?

Wir haben vier Meilemer Familien in unterschiedlichen Wohnsituationen dazu befragt.

Jörg und Annett Klimm (beide 37)

Beruf	Banker
In Meilen seit	Jörg seit 1. September 2007, Annett seit 1. Juli 2010
Vorher in	Frankfurt
Wohnsituation	3-Zimmer-Mietwohnung in einem privaten Einfamilienhaus an der Grenze zu Obermeilen
Hobbys	Joggen, Fahrradfahren, Schwimmen im See, Wandern in den Bergen
Toll an Meilen sind	... der See, die S7 und der Pfannenstiel

Jörg Klimm: *«Als klar wurde, dass ich wegen des Jobs nach Zürich ziehen würde, musste ich mich von Frankfurt aus um eine Wohnung kümmern. Alle sagten zwei Dinge: Erstens, such was am Pfannenstiel, dort ist es schön, und zweitens: Es ist aber leider unmöglich, etwas Bezahlbares zu finden.*
Ich habe dann im Internet diese Wohnung hier in Meilen ausgeschrieben gesehen und bin extra aus Frankfurt angereist, um sie zu besichtigen. Zur Besichtigung habe ich meinen Schwager mitgenommen, der Zürcher ist. Ein bisschen auch, um gut Wetter bei der Hauseigentümerin zu machen. Aber vor allem, weil ich nicht einschätzen konnte, ob der Mietzins o.k. ist. Der Schwager sagte: Die Wohnung musst du nehmen! – Und weil die Chemie mit der Vermieterin sofort stimmte, bekam ich sie tatsächlich. Drei Jahre später bot sie mir sogar an, anzubauen, damit Annett auch herziehen konnte. Das glaubte mir ja keiner – die Vermieterin baut für mich ein Zimmer! Sensationell.
Was mir hier sehr viel gibt, ist das Nachbarschaftsgefühl. Wenn ich morgens durch die Strasse gehe und die Leute rechts und links kenne, dann ist das toll. Wenn du Kontakte willst, dann musst du dich zeigen, auch in Vereine gehen. Wir sind jetzt im Wachtverein Obermeilen, der Nachbar hat uns darauf aufmerksam gemacht. Es sind erste zarte Anläufe... das braucht alles Zeit, mehr als man denkt. Ich würde sagen, man weiss erst nach ein paar Jahren, wie der Hase so läuft. Sehr geholfen beim Knüpfen von Kontakten haben das Quartierfest hier in der Juststrasse und der Neuzuzügeranlass auf der Fähre.
Für mich ist Meilen ein Dorf, auch wenn es von der Einwohnerzahl her eine Stadt ist. Schade finde ich, dass wir als Ausländer bei der Gemeindeversammlung nicht mitmachen dürfen, obwohl wir an der Entwicklung des Gemeindelebens interessiert sind und Steuern zahlen.»

Jörg und Annett Klimm in ihrer Stube. Die Vermieterin hat für sie angebaut.

Annett Klimm: *«Wenn ich mich politisch einbringen könnte, würde ich mich sicher noch mehr identifizieren. Obwohl mir Meilen schon auch sehr gut gefällt, habe ich viele Fragezeichen. Zum Beispiel: Jörg und ich haben gute Jobs, und trotzdem ist es für uns finanziell fast nicht möglich, ein eigenes Haus zu kaufen. Jörg glaubt noch an ein Wunder, aber ich bin nicht hundert Prozent sicher, dass wir hier bleiben können, wenn wir vielleicht mal Kinder haben.*
Ich empfinde Meilen als bodenständig und entspannt, mehr als zum Beispiel Küsnacht, das ein Managerdorf ist. Allerdings habe ich das Gefühl, dass immer weniger Leute Grüezi sagen, vielleicht wegen des vermehrten Zuzugs Ortsfremder. Meilen ist aber schon ein Dorf. Eines, in dem man seit einiger Zeit massiv viele Baukrane sieht. Man fragt sich ein wenig, wer sich die teuren Wohnungen überhaupt leisten kann.»

Rosemarie (78) und Fred (77) Anderegg

Beruf Hausfrau und lic. rer. publ. HSG, pensioniert
In Meilen seit Herbst 1967
Vorher in Dietikon, aufgewachsen am Bodensee
Wohnsituation Im eigenen 135-Quadratmeter-Einfamilienhaus mit Seesicht oberhalb der Bruechstrasse
Wohnwunsch Keinen, «wir sind zufrieden im Holzhüsli.»
Engagement in Meilen Er war lange Jahre Präsident des HGM (Handwerks- und Gewerbeverein), Stiftungsratspräsident des Alterszentrums Platten und ist bis heute in mehreren Vereinen engagiert, zum Beispiel im Feldner Männerturnverein. Sie ist Mitglied des Frauenvereins Ober- und Dorfmeilen und arbeitet für den Basar der reformierten Kirchgemeinde.

Fred Anderegg: *«Als wir in den Sechzigerjahren den Leuten erzählten, dass wir nach Meilen ziehen, fragten sie: Meilen? Wieso? – Damals endeten die begehrten Wohnlagen in Küsnacht. Wir waren aber sehr glücklich, dass wir dieses Haus mieten konnten. Für uns war die Nähe zum See ausschlaggebend.*
Später konnten wir es kaufen, buchstäblich mit dem letzten Rappen. Das war 1979, im selben Jahr, in dem ich Niederlassungsleiter der UBS hier im Dorf wurde. Das Haus kostete 355'000 Franken. Heute fragt man mich, weshalb ich nicht gleich die ganze Strasse gekauft habe, bei diesen Preisen. Die Antwort ist simpel. Weil das Salär vor vierzig Jahren bei 1800 Franken lag und ich Alleinverdiener war; meine Frau schaute zu den Kindern. Eigentum war schon damals verhältnismässig teuer, ich frage mich heute, wie wir die erforderlichen 20 Prozent Eigenkapital für den Kauf überhaupt zusammengebracht haben.
Der Aufschwung in Meilen kam mit der besseren Anbindung an Zürich durch die Bahn. Ich glaube aber, der Zenit ist jetzt erreicht – wenn weiter so viele extrem teure Wohnungen gebaut werden, wird es Leerstände geben, das ist unvermeidlich. Man versucht seitens der Gemeinde Gegensteuer zu geben, erfindet die Grüezimeile … aber heute schauen die Jungen doch alle ins Handy, und unsere Generation stirbt langsam aus. Irgendwie ist der Dorfcharakter verrutscht. Wir nennen uns noch Dorf, aber von den Gebäuden her sind wir eher eine Stadt. Gewisse Strassen könnten z'Züri unten sein. Die Behörde verlangt Maximierung, Ausnutzung, enger Bauen, und daraus resultiert eine Verstädterung. Es ist ein Bumerang. Zuerst sah alles gut aus, denn das Land war immer mehr wert, und jetzt vermögen es die Jungen nicht mehr zu halten.»

Rosemarie und Fred Anderegg wohnen seit über 40 Jahren in Meilen.

Rosemarie Anderegg: *«Ich habe den Eindruck, es habe mehr reiche Leute hier als früher, und ihre Ansprüche haben sich geändert. Sie brauchen mehr Platz zum Wohnen. Wobei wir in unserem Quartier noch Glück haben, bis jetzt hat kaum jemand verkauft, sondern nur vererbt, so dass es keine grossen Neubauten gab.*
Einer unserer beiden Söhne hat gegen Meilen sogar eine gewisse Aversion entwickelt. Er und seine Frau finden, die Gemeinde sei zu ‹goldküstig› geworden, die Leute seien zu hochgestochen. Die beiden haben sich dafür entschieden, mit ihren Kindern ganz bewusst an einem Ort zu leben, wo man noch ‹normal› ist, und sind vom See weggezogen.
Für mich gehört zu einem Dorf, dass man die Leute kennt. Generell gehen aber immer weniger Menschen zu Fuss ins Zentrum, deshalb trifft man sich allenfalls beim Einkaufen, aber nicht unterwegs. Auch das Vereinswesen hat gelitten, die Alten möchten sich eigentlich zurückziehen, aber der Nachwuchs fehlt.
Trotzdem. Wir wohnen unheimlich gerne hier, also es war nie ein Thema, nach Mallorca auszuwandern oder so etwas Ähnliches. Wir haben hier unseren Kreis an engen Freunden und im Quartier einen tollen Zusammenhalt.»

Thomas Matter (47)

Beruf Unternehmer (Matter Group AG), Gründer und Mitinhaber der Neuen Helvetischen Bank, SVP-Politiker («Politik ist mein Hobby»)

In Meilen seit März 2010

Vorher in Zug, aufgewachsen in Sissach (BL)

Wohnsituation Das neu erstellte Anwesen hoch über Meilen umfasst Wohnhaus und Bürogebäude

Engagement in Meilen Veteran im FC Meilen, Mitglied der Bergwacht und der SVP Meilen, diverse Sponsorings

Lieblingsort im Dorf Zu Hause oder in der Schützenstube auf der Büelen: «Traumhaft, sehr idyllisch, wenn sie nicht gerade Schiessübungen machen.»

Thomas Matter: *«Ich bin ein Steuerflüchtling, aber in die andere Richtung: Hier in Meilen bezahlen wir nämlich doppelt so viel Steuern wie vorher in Zug. Doch meine Frau und ich wollten mit unserer kleinen Tochter den Schritt wagen. Hauptsächlich darum, weil mein Umfeld hier an der Goldküste ist: Ein Bruder und viele Freunde wohnen am See, auch meine Kinder aus erster Ehe, und die Nähe zu Zürich ist mir natürlich ebenfalls wichtig.*

Wir suchten bewusst etwas in Meilen und Uetikon, jedoch nicht in Herrliberg oder Küsnacht. Es ist ein Unterschied, ob man im ‹edlen› Migros Küsnacht einkauft oder im ‹normalen› Migros hier. Die Meilemer sind eben doch noch bodenständiger. Man kennt und grüsst sich – auch meine Frau schätzt das sehr. Rein vom Typ her sind wir einfach gern auf dem Land, und ich empfinde Meilen – noch – eindeutig als Dorf, wenn auch als grosses. Aber die «Goldküstisierung» schleicht langsam seeaufwärts.

Bei der Entwicklung der Grundstückpreise sehe ich durchaus eine Überhitzung, auch in Meilen. Es ist ja klar: Wenn wir immer mehr Einwohner haben und gleich viel Bauland, dann steigen die Preise weiter. Die Nähe zu See und Stadt spielt sicher auch eine Rolle, nur schon in Oetwil sind die Bodenpreise ja viel tiefer. Wir hatten das Glück, dass wir das Grundstück hier zu einer Zeit kaufen konnten, als es noch nicht so teuer war. Gut, es hätte nicht unbedingt so gross sein müssen, aber wenn man schon die Möglichkeit hat… Jetzt ist auch der Firmensitz hier, und wenn nichts Unerwartetes geschieht, schlagen wir in Meilen definitiv Wurzeln.

Zu einem Dorf gehört, dass man sich einbringt. Ich spiele im FC Meilen bei den Veteranen und gehe auch an Gemeindeversammlungen, wenn es zeitlich möglich ist. Meine Frau und ich wollten eigentlich gerne, dass unsere Tochter dereinst ins Bergschulhaus gehen würde, in eine altersdurchmischte Klasse. Leider wird die Klasse nun aufgehoben. Gespannt bin ich auf das neue Dorfzentrum und den neuen Dorfplatz. Es kommt jetzt natürlich stark darauf an, was die Gemeinde daraus macht, ob das funktioniert, vielleicht mit Lädeli rundherum.»

Thomas Matter über seinem Anwesen oberhalb der Allmend. In seinem Haus lässt er sich nicht fotografieren.

Ute Kessel Bernet (50), Mario Bernet (51), Nora (16) und Enzo (13)

Beruf Sie ist ausgebildete katholische Theologin, Gerontologin und arbeitet als Sozialarbeiterin im Altersbereich, er ist Primarlehrer an einer Mittelstufe im Zürcher Kreis 4. Nora ist Gymnasiastin, Enzo besucht die Oberstufe

In Meilen seit 15 Jahren. Mario Bernet ist in Meilen aufgewachsen

Vorher in Zürich-Oerlikon

Wohnsituation 4,5-Zimmer-Wohnung in der Überbauung « Im Ländisch» der Gewomag (Gemeinnützige Wohnbau Meilen AG)

Engagement Sie sitzt im Stiftungsrat des Alterszentrums Platten, in der Kommission für Altersarbeit und im Vorstand der SP Meilen. Er ist Mietervertreter in der Betriebskommission der Siedlung.

Ute Kessel Bernet: *«Ich wüsste nicht, an welchem anderen Ort als Meilen ich lieber wohnen würde. Es ist für uns paradiesisch hier. Wir konnten direkt hinter dem Haus ein Stück Land pachten mit einem kleinen Gemüsegarten, drei Obstbäumen und vier Hühnern. Die Kinder spielten früher am Bach, und Nora ging oft Blumen pflücken.*
Mario und ich arbeiten zusammen 120 Prozent, so ist meist jemand von uns da, wenn ein Kind nach Hause kommt. Das ist Lebensqualität. Als volle Doppelverdiener könnten wir hier «Im Ländisch» sowieso nicht wohnen, da wäre unser Einkommen über der erlaubten Maximalhöhe; die Idee der Siedlung ist es ja, dass es für Familien mit bis zu mittleren Einkommen erschwinglich ist, an einem schönen Ort wie Meilen zu leben. Wir bezahlen für die viereinhalb Zimmer rund 2000 Franken Miete. Eben waren wir in Deutschland zu Besuch, wo ich aufgewachsen bin. Mir ist aufgefallen, dass dort kaum gebaut wird. Hier in Feldmeilen hingegen werden sehr viele Wohnungen erstellt, teure Eigentumswohnungen.
Der zunehmende Reichtum und die daraus resultierende Haltung stören mich. Eine Siedlung wie «Im Ländisch» gehört zu Meilen, wenn die Gemeinde ein modernes, vielfältiges Profil bewahren will – ein Profil, in dem unterschiedliche Lebensentwürfe nebeneinander Platz haben.

Ute Kessel Bernet, Enzo, Mario und Nora Bernet auf dem Balkon ihrer Wohnung «Im Ländisch».

Wenn die Kinder mal grösser sind und wir allenfalls hier ausziehen müssen, wird es nicht ganz einfach sein, in Meilen eine bezahlbare, ähnlich attraktive Anschlusslösung zu finden.»

Mario Bernet: *«Wenn ich am Sonntagmorgen auf dem Bike die Abfahrt vom Pfannenstiel geniesse und sich beim Schützenhaus Büelen der Blick auf die Obstbäume, den See und die Alpen öffnet, ist die Welt in Ordnung. Diese Gegend ist unglaublich schön.*
Der Zauber der Landschaft und die Nähe zu Zürich ziehen vermögende Leute aus aller Welt an. Deswegen war es ein Glücksfall, dass wir vor 15 Jahren vom Bau der Gewomag-Siedlung erfuhren. Uns bot sich die Gelegenheit, zum Ort meiner Kindheit zurückzukehren – und dies zu einem Preis, den wir uns als Normal verdienende leisten konnten.
Die Gewomag-Siedlung ist eine bemerkenswerte Errungenschaft, für die sich die Meilemer Bevölkerung an der Urne ausgesprochen hat. Be-

merkenswert gut ist auch der Austausch zwischen der Gewomag-Leitung und der Mieterschaft: Als einer von drei Mietervertretern kann ich Sorgen und Anregungen der Bewohner direkt mit den Gewomag-Verantwortlichen besprechen.
In Meilen treffen sich Welten. Ich musste schmunzeln, als Enzo von einem Kindergeburtstag nach Hause kam und mich fragte, warum wir eigentlich keinen Swimmingpool hätten.
Wenn ich mit der Fähre von Horgen nach Meilen fahre, ist es augenfällig: Hier wird der kostbare Boden zurückhaltender überbaut als in den Nachbargemeinden. Ab der Linie Hohenegg–Burg–Büelen–Trüggeler gibt es Raum für Landwirtschaft und Erholung. Das macht Meilen zur reizvollsten Gemeinde am See.»

Nora: *«Ich finde es toll, in Meilen zu wohnen, denn erstens bin ich schnell am See, und zweitens wohne ich ruhig und bin trotzdem in einer halben Stunde in der Stadt. Ausserdem wohnt meine beste Freundin im selben Haus.»*

Enzo: *«Ich habe sehr viele Kollegen hier, spiele im FC und bei ‹La Scaletta›, der jungen Bühne des Atelier Theaters. Negativ finde ich, dass es in Feldmeilen zu wenig Geschäfte gibt. Wenigstens haben wir jetzt einen Döner.»*

* **Karin Aeschlimann**
ist freie Journalistin BR. Sie lebt und arbeitet in Meilen.